

Monatsschriften der C.G. XIV. Band. Heft 6.

Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Dreizehnter Jahrgang

1905

Drittes Heft.

Berlin 1905.

Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

	Seite
Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1904	65
Fr. Lembke , Heide (Holstein), Ländliche Volkshochschulen in der Provinz Schleswig-Holstein	71
Professor D. Dr. Zimmer , Der Heimgarten	78
Die Rhein-Mainische Volkserziehungs-Gesellschaft	85
G. Liebe , Offener Brief an Herrn Franz Schulze in Sachen des Akademischen Bundes „Ethos“	86
Besprechungen und Anzeigen	88
<small>K e f e r s t e i n, Horst, Ziele und Aufgaben eines internationalen Kinder- und Jugendschutzvereins (A. G.) — M e y e r s Historisch-Geographischer Kalender für 1905. — H a n s K r a e m e r s „Weltall und Menschheit“. — W. B o d e, Gasthaus-Reform durch die Frauen. — Der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“.</small>	
Rundschau	90
<small>Eine Vorlesung über die Didactica magna des Comenius an der Universität Berlin. — Die erste ländliche Volkshochschule in Deutschland. — Ein Artikel der Deutschen Städtezeitung. — Begründung einer Bücherhalle in Braunschweig. — Lesehalle in Bremen. — Deutscher Verein für Knabenhandarbeit.</small>	
Gesellschafts-Angelegenheiten	91
Persönliches	95

Werbeschriften der C. G.

die auf Anforderung, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben werden:

- Waldemar Koch**, Das erste deutsche Studentenheim 1903.
- Wilhelm Wagner**, Der Student im Dienste der Volksbildung. 1903.
- G. Hamdorff**, Die akademische Jugend und die Volkserziehung. 1901.
- Wilh. Wetekamp**, Der dänische Studentenbund. 1900.
- Franz Schulze**, Die Studentenschaft und der akademische Bund Ethos. 1905.
- Friedr. Hummel**, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. 1903.
- Julius Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. 1902.
- Ludwig Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Tätigkeit seit 1902.
- Joh. Gottfr. Herder**, Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechts. Neudruck 1903.
- Ludwig Keller**, Comenius. Sein Leben und sein Werk. 1904.
- Ludwig Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen und seine Geschichte. Berlin 1904.
- Wilh. Wetekamp**, Volksbildung, Volkerholung, Volksheime. Berlin 1901.
- G. A. Wyneken**, Deutsche Landerziehungsheime.
- Willy Pastor**, Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. 1904.
- Ludwig Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1902.

- Satzungen der Comenius-Gesellschaft. 1901.
- Unser Arbeitsplan. Richtlinien für die wissenschaftlichen Mitarbeiter der C. G. 1892.
- Normal-Satzungen für Comenius-Kränzchen. 1904.
- Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.
- Comenius. Festgedicht von Ahrens.
- Klubhäuser und Bildungsclubs. Eine Denkschrift.
- Schafft Volksheime!
- Porträt des Comenius.

Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Schriftleitung:

Dr. Ludwig Keller

Berlin - Charlottenburg
Berlinerstrasse 22.



Verlag:

Weidmannsche Buchhandlung

Berlin S.W.
Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1904.

Der Beginn des dreizehnten seit der Begründung der Comenius-Gesellschaft verflossenen Jahres stand unter dem Eindruck der von ihr geförderten Herder-Gedenkfeier des 18. Dezember 1903, einer lebendigen und weittragenden Wiedererweckung des Humanitätsgedankens im Sinne der Weltanschauung der großen Vorbilder und Führer unseres Volkes, eines Leibniz, Kant, Fichte und anderer großer Männer. Ihrer idealen Aufgabe getreu, strebt die C. G. weiter, durch die Pflege der Geistesgeschichte den Boden für jene Lebensauffassung weiter vorzubereiten, die wohl als die comenianische bezeichnet werden darf, daneben aber in praktischem Wirken unter tätigem Zusammenarbeiten mit zahlreichen Einzelpersonlichkeiten und Körperschaften die mannigfachen Aufgaben der Volkserziehung in gleichem Sinne zu fördern.

Nach wie vor darf es die Gesellschaft mit Genugtuung aussprechen, nach beiden Seiten ihrer Wirksamkeit, nach der theoretisch-wissenschaftlichen sowohl wie nach der praktischen, vielfach neue Bahnen beschritten zu haben, die geistige Vertiefung wie die sittliche und körperliche Gesundung unseres heute vielfach bedrohten Volkslebens in günstiger Weise zu beeinflussen.

Neue Ziele und Aufgaben reihen sich den älteren beständig an und eröffnen ein ausgedehntes Arbeitsfeld sozialer Fürsorge, in deren Dienst ein jeder in freiem, individuellem Auswirken seiner Persönlichkeit seine Kräfte zu stellen berufen ist.

Auch im Berichtsjahre ist die Zahl der Mitarbeiter an den der wissenschaftlichen Forschung gewidmeten „Monatsheften der Comenius-Gesellschaft“ groß gewesen. Von den darin veröffentlichten, wertvollen Aufsätzen seien hier genannt: Professor Dr. Paul Deußen, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. L. Keller, Über mittelalterliche Schwurgenossenschaften. Professor Dr. Fr. Roth, Der Meistersinger Georg Breuning und die religiöse Bewegung der Waldenser und Täufer im 15. und 16. Jahrhundert. Professor Dr. Alex. Wernicke, Der Glaubensgrund des Kantischen Systems. Professor Dr. W. Fr. von Mülinen, Die Deutsche Gesellschaft in Bern und ihre Nachfolgerinnen im 18. Jahrhundert. Prof. Dr. J. Geffcken, Dr. Johannes Weyer. Altes und Neues vom ersten Bekämpfer des Hexenwahns. L. Keller, Die Tempelherrn und die Freimaurer. Dr. P. Stettiner, Johann Georg Scheffner. Privatdozent Dr. Franz Strunz, Francesco Petrarca. L. Keller, Der Humanismus, sein Wesen und seine Geschichte. (Festrede.) Außer diesen wissenschaftlichen Beiträgen, die manche bemerkenswerten neuen Aufschlüsse über den Geist und die Geschichte der unter dem Namen des Humanismus begriffenen Weltanschauung enthalten, sind in den Monatsheften zahlreiche kleinere Beiträge sowie regelmäßige Berichte und Anzeigen über die diesem Gegenstande gewidmete neuerschienene Literatur veröffentlicht.

Eine seit längerer Zeit beabsichtigte deutsche Ausgabe des *Unum necessarium* von Comenius erschien gegen Ende des Jahres unter dem Titel „Das einzig Notwendige“, übersetzt von Johannes Seeger und auf Veranlassung der C. G. mit biographischer Einleitung von Ludwig Keller herausgegeben, im Verlage von Eugen Diederichs. Verhandlungen wegen Herausgabe der Pansophischen Schriften des Comenius sind eingeleitet.

Die ausgedehnte praktische Tätigkeit der C. G. führte auch im Berichtsjahre zur Weiterbildung der schon früher verfolgten Bestrebungen, wobei die Anbahnung freundlicher Beziehungen zur akademischen Jugend in erster Linie zu nennen ist. Die von der C. G. von Anbeginn unterstützten Arbeiterbildungskurse

der Wildenschaft der Charlottenburger Technischen Hochschule haben hier wie an anderen Hochschulen und Universitäten die günstigsten Ergebnisse aufzuweisen und ihre volkserzieherische Aufgabe in gleicher Weise zu Nutz der Lehrer und der Lernenden in ausgezeichneter Weise erfüllt, wie aus dem in den Comeniusblättern, Jahrg. 1903, Heft 5—7, veröffentlichten Berichte des Ingenieurs Wilhelm Wagner zu ersehen ist. Auch der von der C. G. seit Jahren angeregte Gedanke studentischer Kasinos hat in dem ebenfalls von der Wildenschaft der Charlottenburger Technischen Hochschule begründeten Studentenheim zum ersten Male in Deutschland seine praktische Verwirklichung gefunden. Es ist dringend zu wünschen, daß sich diesem vortrefflichen Unternehmen das Interesse immer weiterer Kreise zuwenden möge, wie es in dem neugebildeten Ehrenbeirat, dem außer verschiedenen akademischen Lehrern auch Mitglieder der C. G. angehören, zum Ausdruck gekommen ist. Dem von Studierenden der Berliner Universität neugebildeten akademischen Bunde Ethos, der der Förderung einer vertieften und veredelten Auffassung des Geschlechtslebens gewidmet ist, steht die C. G. mit fördernder Anteilnahme gegenüber.

Einen wichtigen Schritt vorwärts in dem Bestreben, die gesamte Volkserziehung einheitlich zu organisieren, bildet der von dem Vorstandsmitgliede der C. G., Oberstudiendirektor Dr. Ziehen, entwickelte Plan eines Reichsamts für Volkserziehung und Bildungswesen (CB 1904, Heft 1—2 und 3—4; auch in den Vorträgen und Aufsätzen XI, 1 als besondere Denkschrift gedruckt). Analog dem bestehenden Reichsgesundheitsamte soll darin eine Zentralstelle geschaffen werden zur Gewinnung und Verarbeitung statistischen Materials, zur Veröffentlichung einschlägiger Schriften, vor allem einer umfassenden Bibliographie des gesamten Volkserziehungswesens, insbesondere soll ihr auch die Förderung der sozialpädagogischen Forschung als einer besonderen Disziplin obliegen. Das Schema einer solchen Bibliographie ist von Ziehen in den C. B. 1903, Heft 7 skizziert. Derselbe hat es übernommen, darin alljährlich eine Bibliographie des Volkserziehungswesens zu veröffentlichen.

Die seit mehreren Jahren angebahnten Beziehungen zu den Magistraten der deutschen Städte, die in stetig wachsender Zahl der C. G. als körperschaftliche Mitglieder beigetreten sind, haben eine weitere Förderung erfahren durch ein im November 1904 an

sie versandtes Rundschreiben, einen erneuten Hinweis auf die zuerst i. J. 1899 veröffentlichten „Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken (Lesehallen)“. Die C. G. darf ihrer Freude Ausdruck geben, daß diese nunmehr zur allgemeinsten Geltung gelangten Grundsätze dank der Einsicht der Stadtverwaltungen in häufigen Fällen zur Errichtung von Bücherhallen geführt haben. Zu den in letzter Zeit zahlreich erfolgten Stiftungen für Bücherhallenzwecke sind neuerdings solche in Graudenz, Pforzheim und Landau (Pfalz) gekommen. Daß die deutschen Städte die tätige Unterstützung derartiger volkerzieherischer Aufgaben mehr und mehr als einen Teil ihrer kommunalen Sozialpolitik aufzufassen beginnen, trat besonders hervor in den Reden der Herren Oberbürgermeister von Dresden und Frankfurt a. M., die im Anschluß an die Dresdener Städteausstellung bei Gelegenheit des Städtetages daselbst gehalten wurden. Beide Reden enthielten ein Programm, das sich mit seinen Zielen in den von der C. G. seit Jahren beschrittenen Bahnen bewegt.

Mannigfache andere verwandte Bestrebungen, denen die C. G. auch im Berichtsjahre Förderung und Interesse zugewandt hat, können hier nur kurz berührt werden. Die „Comeniusblätter“ sind nach wie vor bemüht gewesen, den Gedanken der Solidarität und der Einheit auf dem weitausgedehnten Gebiete der Volks-erziehung nach allen Seiten hin zum Ausdruck zu bringen. Über das vor etwa drei Jahren in Hamburg begründete Volksheim, eine Einrichtung, für die die C. G. seit ihrem Bestehen stets nachdrücklich eingetreten ist, berichtet Ernst Schultze (C. B. 1904, Heft 3), ebenderselbe über die von ihm begründete Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung (Heft 2), über die von der Comenius-Zweiggesellschaft zu Jena veranstalteten volkstümlichen Hochschulkurse und Unterhaltungsabende in üblicher Weise Dr. P. Bergemann (Heft 4). Weitere Berichte sind veröffentlicht über die Landerziehungsheime in Haubinda, Stolpe, Ilsenburg, über die Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, über die Versammlung des Deutschen Vereins für Gasthausreform (Heft 3), über die von Prof. D. Dr. Zimmer organisierte Schwesternsellschaft für Wohlfahrtspflege und das von ihm gegründete Comeniusseminar in Bonn und das Töchterheim in Wilhelmshöhe bei Kassel und in Graz (Heft 1). Dank der Fürsorge der österreichischen Regierung hat sich das vor mehreren Jahren begründete Comenius-Museum in Brünn überaus günstig entwickelt. Neue Fortschritte

sind zu verzeichnen in der Benennung öffentlicher Straßen und Plätze nach dem Namen des Comenius, ein Vorgehen, dem sich nach dem Beispiel von Orten wie München, Dresden, Nürnberg, Lissa nun auch Berlin angeschlossen hat.

Die Hauptversammlung der C. G. fand unter guter Beteiligung und unter Vertretung der Behörden, der Landeskirche, der Schulen und der Universität am 13. und 14. August 1904 im Volkshause zu Jena statt. Abgesehen von der eingangs bereits erwähnten Festrede des Vorsitzenden über den Humanismus, sein Wesen und seine Geschichte, bildeten den Mittelpunkt der Versammlung öffentliche Vorträge über die Fürsorge für die Volkserziehung. Ad. Damaschke-Berlin sprach über „Die Förderung der Volkserziehung als Aufgabe der Gemeindepolitik“, Prof. D. Dr. Zimmer-Zehlendorf über „Die genossenschaftliche Fürsorge für die Volkserziehung“.

Zu verschiedenen Gedenkfesten bzw. Versammlungen wurden auch im Berichtsjahre Vertreter seitens der C. G. entsandt, ferner außer den bereits erwähnten weitere Beziehungen unterhalten zu dem Weimarer Kunsterziehungstage, der Goethe-Gesellschaft und den Egidy-Freunden.

Der Stand der Gesellschaftsangelegenheiten darf dank dem tätigen Zusammenwirken der Mitglieder und dem erfreulichen Wachstum der C. G. als ein günstiger bezeichnet werden. Das durch die größere Verbreitung der Gesellschaftsschriften bewirkte Steigen des Einflusses ist deutlich erkennbar. Die C. G. hat sich namentlich auch die Versendung von Werbeschriften angelegen sein lassen; so wurde die von L. Keller herausgegebene kleine Schrift des Comenius über Herder in über 7000 Exemplaren verbreitet.

Von den Mitgliedern, die die C. G. im Laufe des Jahres durch den Tod verloren hat, seien hier erwähnt: Geh. Oberregierungsrat Dr. Stephan Waetzoldt-Berlin, Prof. Dr. Adalbert von Hanstein-Hannover, Geh. Oberregierungsrat Karl Schneider-Berlin, Prof. Dr. Ernst Abbe-Jena.

Die Mitgliederzahl der C. G. hat im Berichtsjahre einen erfreulichen Zuwachs erfahren.

Die Gesamteinnahmen des Jahres betragen 9762,22 M. (433,22 M. mehr als im Vorjahre), die Gesamtausgaben 9470 M. (154,98 M. mehr als im Vorjahre), sodaß sich ein Überschuf von 292,22 M ergibt. Das Vermögen der C. G. belief sich am 31. Dezember 1904 auf 5692 M.

Die periodischen Veröffentlichungen der C. G., die Monatshefte und die Comeniusblätter, erscheinen seit dem 1. Januar 1904 je fünfmal unter dem Gesamttitel „Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft“.

Die Mitgliedschaft kann in folgender Weise erworben werden: Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten alle periodischen Schrift-n. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben. Die Teilnehmer (Jahresbeitrag 6 M.) erhalten nur die Monatshefte. Teilnehmerrechte können an Körperschaften nicht verliehen werden. Die Abteilungsmitglieder (Jahresbeitrag 4 M.) erhalten nur die den gemeinnützigen Bestrebungen dienenden Comeniusblätter.

In zahlreichen Fällen hat wiederum die Tages- wie die Zeitschriftenpresse Schriften der C. G. zum Gegenstande von Besprechungen gemacht. Es seien davon erwähnt: Literar. Zentralblatt vom 28. Februar 1903 und 18. Februar 1904. Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Bd. XXVIII, Heft 7. Wiener Zeit vom 5. August 1903. Kölnische Zeitung vom 20. Juli 1903. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 1903, Heft 3—4. Protestantenblatt, 37. Jahrg. 1904, Nr. 12. Archiv für Lehrerbildung 1904, Nr. 13. Nationalliberale Jugend, 4. Jahrg. 1904, Nr. 3. Theologische Rundschau VII (1904), Heft 3. Neue Pädagogische Zeitung, Nr. 4, vom 23. Januar 1904. Deutsche Monatsschrift, Septemberheft 1904. Theologischer Jahresbericht XX, S. 529 ff. Mitteilungen aus der hist. Literatur IX, 123 ff. XII, 244 ff. Wissenschaftliche Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 29. März 1904. Brandenburgia XII, Nr. 6. Neue Bahnen, 1904, IV. Leipziger Lehrer-Zeitung XI, Nr. 26. Westermanns Monatshefte 1904, Nr. 572. Deutsche Schulzeitung 1904, Nr. 17. Deutsches Protestantenblatt vom 23. Juli 1904. Hochland, vom 1. Juni 1904. Literarischer Handweiser 1904, Nr. 8.

Ländliche Volkshochschulen in der Provinz Schleswig-Holstein.

Von

Fr. Lembke in Heide (Holstein).

In der ländlichen Bevölkerung der Provinz Schleswig-Holstein macht sich in steigendem Maße eine Bewegung geltend, die sich als Ziel gesetzt hat, ländliche Volkshochschulen nach dänischem Muster zu errichten. Man kann noch kaum von einer einheitlichen Bewegung sprechen; in den verschiedensten Gegenden und in den verschiedensten Bevölkerungsschichten kommen die Pläne und Gedanken unabhängig von einander und deshalb auch mehr oder weniger verschieden zu Tage. Man merkt aber doch auch an allen Stellen ein Bedürfnis, sich zu verständigen und sich zu gemeinsamem Handeln zusammen zu schließen. Unter diesen Arbeiten ringt sich allmählich ein einheitlicher Plan hervor, der vermutlich die Grundlage weiteren Handelns werden dürfte.

Wir Deutschen haben uns in den letzten Jahren immer eingehender mit der dänischen Volkshochschule beschäftigt. Auch der Gedanke einer Nachbildung der dänischen Einrichtung auf deutschem Boden ist bereits mehrfach erwogen worden. Ich erinnere u. a. an den Vorschlag, den Prof. Rein im Jahre 1896 auf der Hauptversammlung der C. G. machte. Aber einesteils standen die Besucher der dänischen Volkshochschulen zu sehr im Banne der Volkshochschulbewegung, wie wir sie in unseren Städten haben, andererseits waren es Fachlehrer an landwirtschaftlichen Fachschulen, so daß das Wesen der dänischen Einrichtung nicht klar genug zu Tage trat: Anstalten zur Hebung der allgemeinen Bildung, dem Wesen und den Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung in ihrer Gesamtheit angepaßt.

Es dürfte daher für das Gelingen der Pläne in unserer Provinz nicht ohne Wert sein, daß die größte Bewegung aus den Kreisen der landwirtschaftlichen Genossenschaften heraus geboren ist und von ihnen getragen wird. Der Wirkungskreis der Genossenschaften erstreckt sich weiter als nur auf die landwirtschaftlichen Kreise im engern Sinne; sie ziehen Arbeiter, Handwerker und Beamte mit in ihre Organisationen, und ihre erfolgreiche Wirksamkeit erfordert eine Bildung der breiten Masse

der ländlichen Bevölkerung, die viel allgemeiner ist, als die eigentliche landwirtschaftliche Fachbildung.

Der Verband der schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat sich eigentlich erst seit 1895 recht entwickeln können. Seit der Zeit hat er es auf 353 Genossenschaften mit 17546 Mitgliedern gebracht. Wenn man ermißt, welche Summe von Intelligenz dazu gehört, um diese Genossenschaften zu leiten, und welches Maß von Bildung bei den Genossen erforderlich ist, um die Organisation voll zur Entfaltung zu bringen, um die Mitglieder so zu erziehen, daß sie im eigenen und im genossenschaftlichen Interesse so arbeiten, wie der Zweck es erfordert, so wird man es verstehen, daß man, besonders im Verbandsvorstande, für Bildungsfragen stets ein weitgehendes Verständnis hatte. Auf die Tagesordnung des vorjährigen Verbandstages stellte man das Thema: Genossenschaft und Bildungsstreben auf dem Lande. Das Resultat der Verhandlungen war, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die die Sache weiter bearbeiten sollte. Bereits in der ersten Sitzung dieser Kommission wurde man sich darüber klar, daß man die Kraft nicht mit allerlei kleinen Mitteln vergeuden dürfe, sondern daß man ganze Arbeit schaffen müsse, und deshalb wurde ins Auge gefaßt, eine Volkshochschule nach dänischem Muster ins Leben zu rufen. Man versuchte mit anderen Kreisen, die bereits zum Teil für die Sache interessiert waren, und mit Behörden Fühlung zu gewinnen und fand durchweg überall Entgegenkommen. Wenn nun auch in letzter Zeit die Organe des Verbandes aus äußeren Gründen offiziell die Leitung der Arbeiten aus der Hand gegeben haben, so stehen doch noch tatsächlich die Genossenschafter an der Spitze der ganzen Bewegung; sie geben auch den Mittelpunkt ab, um den sich die ähnlichen Bestrebungen nach und nach sammeln.

Diese Entwicklung der Bewegung hat es nun mit sich gebracht, daß im Programm der ländlichen Volkshochschule, soweit es bis jetzt bearbeitet ist, die wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Stoffe recht stark betont werden. Ich halte das auch für kein Unglück. Wir in Deutschland segeln augenblicklich in dem Fahrwasser der Berufs- und Fachbildung, so sehr, daß man sie sogar da anzubringen bestrebt ist, wo sie nicht recht am Platze ist. Kann man diesem Zuge der Zeit ein wenig entgegenkommen, so dürfte das der Sache nur förderlich sein, wenn man nicht etwa dabei der ursprünglichen Idee untreu wird, und

die genannten Stoffe entsprechen entschieden einem Bedürfnis. Sie eignen sich aber auch insofern sehr gut, als alle Kreise der ländlichen Bevölkerung ihnen ein annähernd gleiches Interesse entgegenbringen, ist doch die Misere auf dem Lande zu einem guten Teile in wirtschaftlichen Notständen begründet, und mehr in solchen als in einer unzureichenden Technik.

Man ist sich aber auch dessen wohl bewußt, daß man mit wirtschaftlichen Kenntnissen allein nichts wird erreichen können. Schon die genossenschaftliche Arbeit ist nicht allein eine solche, die auf bestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten beruht, sondern vielleicht noch mehr eine solche, die eine gewisse soziale Bildung voraussetzt; setzt sie doch an die Stelle des nackten Egoismus den genossenschaftlichen Gemeinsinn. Man hat sich deshalb auch von vornherein gesagt, daß man mit praktischen Stoffen allein nicht eine Schule gründen und halten könne, sondern daß man einen gewissen idealen Zug in das Ganze hineinbringen müsse. Deshalb soll die Heimat in ihrer Geschichte, ihrer Natur und Kultur einen breiten Raum einnehmen; sie soll geradezu in den Mittelpunkt der ganzen Arbeit treten. Mir will scheinen, als ob das ein guter Griff sei, in einer Zeit, wo die Heimat immer stärker ihr Recht verliert, obwohl die ländliche Bevölkerung viel enger mit der Heimat verknüpft ist als die der Stadt.

Es könnte scheinen, als ob durch die Einfügung des Heimatsunterrichts der Volkshochschule wieder die nötige Einheit verloren gehe. Ich glaube nicht, daß das zutrifft. Wirtschafts- und Bürgerkunde werden dem Bildungsstandpunkt der Schüler entsprechend auch nicht in abstrakter systematischer Weise gelehrt werden dürfen, sondern sie werden sich an die Erscheinungen in der Heimat anschließen müssen. Sie werden als eine Art Anschauungsunterricht betrieben werden. Ist das aber der Fall, so werden wir ein Unterrichtsbild haben, das durch und durch einheitlich ist: die Heimat wird nach allen Richtungen hin betrachtet; von der Heimat schweift der Blick in die Ferne, auf das große deutsche Vaterland, über die ganze Erde, soweit sich dazu Gelegenheit bietet. Was nicht in irgend einer Weise zur Heimat in Beziehung gebracht werden kann, was dem Geiste der Schüler deshalb ferner liegt, das dürfte sich auch für eine Volkshochschule nicht sonderlich eignen.

Einen verhältnismäßig breiten Raum will man auch der Erholung und der Körperbildung lassen. Es sind deshalb für die

Körperpflege sechs Stunden in der Woche vorgesehen, in denen namentlich volkstümliche Bewegungsspiele geübt werden sollen. Im eigentlichen Unterricht sollen außerdem Volkslied und Sage eingehend berücksichtigt werden. Die Abendstunden, wie überhaupt die Freistunden, sollen der heimatlichen Literatur und gesunder volkstümlicher Unterhaltung zu einem guten Teile gewidmet werden.

So ergibt sich etwa nachstehender Entwurf eines Stundenplans. Es sind wöchentlich 42 Stunden geplant, welche sich in folgender Weise verteilen:

Heimats- und Vaterlandsgeschichte . . .	6	Stunden
Wirtschafts- und Bürgerkunde	6	„
Schriftliche Übungen und Geschäftsaufsätze	6	„
Literaturkunde mit besonderer Berücksichtigung der Heimat	4	„
Rechnen mit Anlehnung an die Wirtschafts- und Bürgerkunde	6	„
Einfache Buchführung	2	„
Naturkunde und Geographie	6	„
Körperpflege	6	„

Durch eine solche Einrichtung der Volkshochschule dürfte sie sich ebenso streng von der Volksschule wie von der Fachschule unterscheiden, was wir für wichtig halten. Eine Schule, die im Grunde nichts anderes ist als eine einfache Fortsetzung der Volksschule, dürfte auf die erwachsene Jugend wenig Anziehungskraft haben, wogegen eine Schule, die sich der Fachschule nähert, unter einer sehr starken Opposition der Fachschule und der Landwirtschaftskammer zu leiden haben dürfte, ganz abgesehen davon, daß sie z. B. die Handwerker und Arbeiter so ziemlich ausschließen würde. Über die ländliche Fortbildungsschule dürfte noch ein besonderes Wort zu sagen sein.

Wir haben in unserer Provinz bereits über 150 ländliche Fortbildungsschulen, stehen also erheblich besser als manche andere Gegend, besonders in Preußen. Dennoch befriedigt die Entwicklung an manchen Stellen nicht. Es gelingt nur sehr selten, daß die Lehrer, die alle im Nebenamt den Dienst an der ländlichen Fortbildungsschule versehen, den rechten Weg zwischen der Volksschule und der Fachschule hindurch finden, und man gewinnt mehr und mehr die Überzeugung, daß sich solange keine befriedigenden Resultate werden erzielen lassen, als man nicht

eine besondere Vorbildung der Lehrer möglich gemacht hat. Andererseits haben wir aber auch in unserer Provinz Gegenden mit so dünner Bevölkerung, daß sich leistungsfähige Fortbildungsschulen nicht bilden lassen. So erfordert die ländliche Fortbildungsschule bei uns direkt eine Ergänzung durch die ländliche Volkshochschule.

Die ländliche Volkshochschule ist als ein Internat gedacht, das auf dem Lande in einer Umgebung sich befindet, die den Schülern vertraut ist. Das Alter der Schüler ist auf 17 bis 20 Jahre angenommen; von solchen, die direkt aus der Volksschule kommen, verspricht man sich nicht viel, etwas Lebenserfahrung hält man für unbedingt erforderlich; wie weit man aber mit dem Alter nach oben gehen darf, wird erst die Erfahrung lehren können, insbesondere, ob auch junge Leute nach Erfüllung der Militärflicht sich noch bereit finden lassen werden, die Volkshochschule zu besuchen.

Die Dauer eines Kursus für Jünglinge ist auf fünf Monate angenommen. Den Arbeitsverhältnissen entsprechend soll dieser Kursus in die Wintermonate verlegt werden. Wie man die Sommermonate wird ausnützen können, ist noch nicht zu übersehen. Vorläufig soll versucht werden, die Jungfrauen in ähnlicher Weise, wie auf den dänischen Schulen, zu einem Dreimonatskursus heranzuziehen. Sollten sich da Schwierigkeiten ergeben, die nicht zu überwinden sind, so werden im Sommer andere Kurse einzurichten sein, wie Ausbildungskurse für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen, Kurse für Genossenschaftswesen, Nebenerwerb und andere, für die sich bereits ein Bedürfnis geltend macht, für die man aber bisher noch immer kein rechtes Unterkommen finden konnte.

Aus diesem allem dürfte sich schon ergeben, daß es nicht geraten erscheint, die Volkshochschule als eine öffentliche oder staatliche Anstalt zu errichten. Eine solche würde nicht leicht den rechten Zusammenhang mit dem Leben haben. Öffentliche Volkshochschulen würden auch zu leicht einen Normaltypus herausbilden, während es doch direkt erwünscht erscheint, daß eine recht große Mannigfaltigkeit herrscht, um die verschiedenen Richtungen und Bestrebungen zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Öffentliche Volkshochschulen werden auch leicht die Lehrerpersönlichkeit einengen, wenn auch nicht direkt durch Vorschriften, so doch in der Weise, daß der Lehrer sich als öffentlicher Beamter nicht immer getraut, sich nach allen Seiten hin voll zu

entwickeln, und doch muß bei einer Schuleinrichtung, die es nicht in erster Linie auf ein bestimmtes Maß von Wissen abgesehen hat, sondern auf die Herausarbeitung einer bestimmten Lebens- und Geistesrichtung alles Gewicht auf die volle Entfaltung der individuellen Lehrerpersönlichkeit gelegt werden.

Soll die Anstalt aber nicht aus öffentlichen Mitteln errichtet werden, so fragt es sich, ob und wie die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können.

Die Erwerbung und Einrichtung eines entsprechenden Hauses erfordert mindestens 50 000 bis 60 000 Mark. Von dieser Summe dürfte die Hälfte bis zwei Drittel als Darlehen von der Landesversicherungsanstalt zu erhalten sein. Der Staat oder die Provinz würde auch wohl eine Summe beisteuern, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt. Es bleiben aber immer noch 15 000 bis 20 000 Mark aufzubringen. Da ist zunächst erforderlich, daß ein entsprechender rechtsfähiger Verein gegründet wird. Ob man die Form einer eingetragenen Genossenschaft oder die eines eingetragenen Vereins wählt, dürfte an sich nicht sehr ins Gewicht fallen. Notwendig ist aber, daß der Verein aus recht vielen Mitgliedern besteht, da es von dieser Stärke des Vereins wesentlich abhängen wird, ob unter Umständen auch ein kleinerer oder größerer Kredit zu erhalten ist. Wenn man aber bedenkt, daß allein im Verbands der schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Genossenschaften über 350 Genossenschaften organisiert sind, daß aber die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften überhaupt über 750 beträgt, daß außerdem noch eine recht große Zahl von ländlichen Spar- und Leihkassen vorhanden ist, so wird man verstehen, daß die Hoffnung berechtigt ist, daß die Kostenfrage ohne wesentliche Schwierigkeit gelöst werden wird.

Die Deckung der laufenden Kosten dürfte noch etwas einfacher sich gestalten. Die Volkshochschule wird freilich — abgesehen noch von den Ausgaben für die Beköstigung der Schüler — mit einem Jahres-Budget von etwa 12 000 Mark zu rechnen haben. Würde der Staat, was wohl anzunehmen ist, diese Schule nach ähnlichen Grundsätzen unterstützen, wie er das bei den ländlichen Fortbildungsschulen tut, so würden nur noch gegen 7 000 Mark aufzubringen sein, sodaß bei einer Zahl von 60 Schülern ein Schulgeld von etwa 14 Mark im Monat ausreichen würde. Wäre dann noch der Verein, der schon erwähnt ist, bereit, mit seinen

Jahresbeiträgen einzutreten, wenn einmal ein Defizit entstehen sollte, so könnte man wohl ohne viel Sorge in die Zukunft schauen.

Aus dem Vorstehenden ergeben sich auch die Kosten für die Schüler schon einigermaßen. Es ist nur noch zu erwähnen, daß für die Beköstigung etwa 26 Mark monatlich gerechnet werden, sodaß die gesamten Ausgaben der Schüler sich auf 40 Mark im Monat, auf 200 Mark in einem Fünfmonats- und auf 120 Mark in einem Dreimonats-Kursus belaufen würden. Das sind Kosten, die sich auch von solchen tragen lassen, die mit Gütern nicht besonders reichlich gesegnet sind. Es besteht aber die Absicht, den Besuch der Volkshochschule noch durch besondere Beihilfen an die Schüler so zu erleichtern, daß auch die Kinder besser gestellter Arbeiter und kleiner Handwerker sich ihn gestatten können. Es soll versucht werden, einen Fonds zu sammeln, aus dem solche Beihilfen gewährt werden, soll weiter versucht werden, Gemeinden, Kreise und andere Körperschaften so für die Sache zu interessieren, daß sie bereit sind, Schülern aus ihren Bezirken direkte Beihilfen zu gewähren.

Sollte es auf solche Weise gelingen, die Jugend aus recht verschiedenen Schichten der ländlichen Bevölkerung auf die Volkshochschule zu bringen, so dürfte auch in sozialer Hinsicht eine segensreiche Wirkung zu erwarten sein.

Es besteht aber endlich noch die Ansicht, daß eine tiefe und nachhaltige Beeinflussung der Bevölkerung nur dann zu erzielen ist, wenn dafür gesorgt wird, daß die Schüler in dem Anschauungskreise, in den sie durch die Schule gebracht sind, auch erhalten werden. Deshalb ist auch von vornherein ins Auge gefaßt, die Aufgabe des mehrfach genannten Volkshochschulvereins so zu erweitern, daß er sich auch der Hebung der Volksbildung im allgemeinen annimmt, daß er also vor allen Dingen die Elemente, die bereits die Schule besucht haben, oder die auf andere Weise für die Bestrebungen gewonnen sind, sammelt und organisiert, sie unterstützt und anregt, daß der Same wachse und Frucht trage unter den verschiedenen Verhältnissen des praktischen und öffentlichen Lebens.

Das in Angriff genommene Werk ist nicht klein, und wenn wir auch mit einem gewissen Optimismus an die Arbeit gegangen sind, so sind wir uns auch doch dessen bewußt, daß viele Mühe erforderlich ist, um die Sache zu einem guten Ende zu führen. Wir sind uns aber auch dessen bewußt, daß die Aufgabe die

Arbeit voll verdient, und deshalb hoffen wir auf Mitarbeit und Mitarbeiter in den weitesten Kreisen. An die Bewohner unserer Heimatsprovinz wenden wir uns zuerst, weil wir es für notwendig halten, daß die Arbeit im Rahmen der engeren Heimat durchgeführt werde. Wir hoffen aber auch, daß es uns nicht an Unterstützung aus dem großen Vaterlande fehlen wird; gelingt der Plan bei uns, so dürften die Wirkungen sich im Laufe der Zeit auch über die meerumschlungene Heimat hinaus erstrecken.

Nähere Auskunft über die oben skizzierten Bestrebungen geben folgende Schriften:

1. Die dänische Volkshochschule nebst einem Plan einer deutschen ländlichen Volkshochschule. Von Fr. Lembke, im Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel. 1,50 Mark.

2. Die ländliche Fortbildungsschule und die ländliche Volkshochschule unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Schleswig-Holstein. Von Fr. Lembke, im Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel. 2 Mark.

Der Heimgarten.¹⁾

Von

Professor D. Dr. Zimmer.

Unsern Heimgarten wollen Sie sehen? Kanns begreifen, daß gerade Sie dazu kommen.

Inwiefern das?

Weil gerade Sie dafür mehr Verständnis mitbringen, als viele unserer Geschlechtsgenossinnen. Umsomehr bedaure ich, Ihnen den Heimgarten nicht zeigen zu können, denn gegen Männer sind wir sehr verschlossen.

Aber warum soll er uns Männern unzugänglich bleiben? Ich denke, die Frauenbewegung legt gerade darauf Wert, daß die beiden Geschlechter nicht mehr so getrennt werden! Sie möchten die Schulen für Knaben und Mädchen gemeinsam haben und in Gesellschaften die Kaffeekränzchen der Frauen und die Klubs der Männer beseitigen; schließlich werden wir uns noch rächen müssen

¹⁾ Mit Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus *Frauendienst, Zeitschrift für das Gesamtgebiet der sozialen Arbeit an und durch Frauen.* Hrsg. von Prof. D. Dr. Zimmer. IV. Jahrg. Nr. 4. (Berlin, Carl Heymanns Verlag.)

und die Abschaffung der Frauenabteile in den Eisenbahnen verlangen. Warum also der Heimgarten nur für Frauen?

Ja, denken Sie, auch den Frauen ist er lange nicht allen offen; wer von ihnen hinein will, wird erst sehr sorgfältig geprüft.

So ist der Heimgarten ein Frauenklub mit strenger Ballottage?

Viel mehr als das, — er ist eine Schwesternschaft.

Eine Schwesternschaft? Und Sie gehören dazu? Sie tragen doch aber keine Schwestertracht!

Allerdings nicht, aber Sie haben ja selbst seiner Zeit für die von Ihnen begründete Schwesternschaft die Tracht für unwesentlich erklärt und gesagt, die eigentliche Tracht der Schwestern des Ev. Diakonievereins sei die Brosche.

Gewiß; aber wenigstens diese Brosche ist doch eine gemeinsame und ist das für alle Mitglieder der Schwesternschaft unterscheidende Merkzeichen. Übrigens konnte sie das sein, weil es möglich war, sie durch das Markenschutzgesetz gegen Nachahmung zu schützen, was mit einer Kleidung nicht zu erreichen wäre. Ein solches festes Abzeichen aber hält man allgemein für eine Schwesternschaft unbedingt nötig, so gut wie für das Militär die Uniform und für den Korpsstudenten das Band und die Mütze mit den Farben der Verbindung.

Macht etwa die Uniform den Soldaten und macht die Farbe den Studenten? Dann wäre der schneidigste Offizier der tapferste, und das gefälligste Käppi kennzeichnete den tüchtigsten Studenten.

Nun, übertreiben Sie nur nicht! Aber das ist doch gar keine Frage, daß die gemeinsame Tracht die Zusammengehörigkeit zu einer Schwesternschaft nach außen bekundet. Dadurch aber wird zwischen Schwestern und allen, die nicht zur Schwesternschaft gehören, eine deutliche Schranke errichtet, und diese ist wieder ein heilsamer Wall für die Zuchtübung innerhalb der Schwesternschaft.

Schon recht! Aber bestenfalls ist die gleiche Tracht nur der Ausdruck für das, was die Hauptsache ist, für die gleiche Gesinnung. Wird aber die Gesinnungsgemeinschaft dadurch stärker, daß die Schwesternschaft äußerlich von anderen abgeschlossen wird? Sie wissen ganz gut, wieviel Äußerlichkeit mit der nach außen hin auffallenden und abschließenden Tracht verbunden ist.

Das leugne ich nicht; aber die gleiche Tracht ist doch eben ein Kennzeichen für die innere Geistesgemeinschaft, und wer dieses Zeichen trägt, möchte es nicht entbehren. Ich kenne mehr als einen Fall, daß solche Schwestern, die anfänglich sich gar

nicht an den Gedanken gewöhnen mochten, Tracht anzulegen, nachher sich nicht entschließen konnten, sie wieder abzutun.

Gewiß; ein Zeichen muß eine Schwesternschaft haben, an dem sich ihre Mitglieder unter einander erkennen. Aber warum sollen nun auch gleich alle andern Leute wissen, wer zur Schwesternschaft gehört? Warum soll es nicht ausreichen, wenn man nur untereinander weiß, daß man zusammengehört und im übrigen unerkannt durch die Welt geht? Ich denke, das ist das Trauliche der urchristlichen Gemeinden, daß sie eine Gemeinschaft bildeten, die nicht im öffentlichen Auftreten, auch nicht im Kirchengang, geschweige denn in Prozessionen, der Menge vor Augen kam, sondern sich in der Stille in heimlichem Gezelt, womöglich in Katakomben versammelte, aber untereinander aufs engste zusammenhielt, durch die Gemeinschaft der Gesinnung.

Nun, man kannte sie doch auch nach außen!

Ganz recht — eben an den Früchten ihrer Gesinnung, an ihrer Liebesübung und an ihrem Märtyrertum. Am Ordensgewande aber, wie die Nonnen, Diakonissen und Diakonieschwestern, und am Bande und Mütze, wie die farbentragenden Studentenverbindungen, konnte sie niemand erkennen. Sie hatten ein anderes Kennzeichen als „Symbol“, das nur für sie galt, nur ihnen bekannt war, und nicht denen draußen. Und so halten wir es auch.

Sie haben also ein Symbol, ein gemeinsames Bekenntnis?

In diesem Sinne habe ich das Wort Symbol nicht gemeint. So ist das Wort ja erst in der Weltkirche verstanden worden; ursprünglich war es, wie Sie wissen, nichts anderes, als ein Kennzeichen, ein Erkennungsmittel für diejenigen, die sich durch dasselbe als Glied derselben Gemeinschaft erkannten. Und so haben auch wir unter einander ein Erkennungsmittel, aber kein Bekenntnis, denn nicht die Gemeinsamkeit von Dogmen bindet uns, sondern die der Gesinnung. Unser Bekenntnis ist unser Leben.

Schön gesagt — aber reicht das auch aus? Es ist mir schon fraglich, daß ein Erkennungsmittel genügen soll, an dem sich nur die Zugehörigen selbst kennen, während es andere nicht verstehen.

Sind denn wirklich nur diejenigen Menschenkinder durch wahrhaft innige Liebe mit einander verbunden, die Verlobungsanzeigen herumgeschickt haben, zum Zeichen ihres Brautstandes den Goldring am Ringfinger tragen? Hat nicht vielmehr das Volkslied recht:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
 Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß?

Das ist uns gerade besonders lieb, daß nicht jeder weiß, wer in unseren Kranz geflochten ist, soll heißen, wer zu unserem Heimgarten gehört, — wir selbst wissen es um so besser.

Nun, es mag sein; so etwas zeigt schließlich immer nur die Erfahrung. Der Gedanke einer Schwesternschaft ohne Tracht liegt mir ja selbst gar nicht so fern; in dem von mir begründeten Ev. Diakonieverein trägt ein Teil der in der Erziehung tätigen Schwestern keine Tracht, weil diese für den Beruf ein Hindernis wäre. Wenn nun aber Ihr Heimgarten kein Haus und keine Anstalt ist, wie ich geglaubt hatte, sondern eine Schwesternschaft — auf welchem Gebiet arbeitet denn die Heimgarten-Schwisterschaft?

Auf dem Gebiet der Selbsterziehung. Damit hängt unmittelbar zusammen, daß alle Glieder dieser Gemeinschaft nach Kräften auch an der Volkspflege mithelfen wollen. Aber in ihrem Beruf sind sie ganz verschieden. Größtenteils sind die Schwestern unverheiratet und haben selbständigen Beruf, wie Lehrerinnen, Künstlerinnen oder in Handel und sonstigen Erwerbszweigen Tätige. Andere sind verheiratet, finden ihren Beruf im Haus, aber bei uns suchen und finden auch diese noch etwas, was ihnen das Haus nicht ganz so bietet. Unsere Schwesternschaft ist eben eine Gemeinschaft der Selbsterziehung.

Eine „Gemeinschaft der Selbsterziehung“? Noch verstehe ich nicht ganz, wie dies gedacht und durchgeführt ist, aber jedenfalls lasse ich dann die Bezeichnung Schwesternschaft gern gelten. Denn gerade in der innigen erzieherischen Gemeinschaft besteht, denke ich, das Wesen wahrer Schwesternschaft. Sie nennen sich also untereinander „Schwestern“?

Gewiß, unter einander, aber auch eben nur unter einander. „Schwester“ ist uns wie bei leiblichen Schwestern die gegenseitige Bezeichnung der Schwestern, aber nicht ein Titel, der ihnen von Fremden gegeben wird. Nach außen bleibt beim „gnädigen Fräulein“, „Frau Geheimrat“ u. s. w. Und wenn wir von Ihren Diakonieschwestern welche unter uns hätten, so würden diejenigen, welche es zur Seminar- oder Bezirksöberin gebracht haben, nach außen den Oberinntitel nicht einzubüßen brauchen; unter einander gibts freilich keine „Frau Oberin“, sondern nur „Schwestern“.

Könnten denn Angehörige einer anderen Schwesternschaft am Heimgarten teilnehmen?

Warum nicht? Man kann allerdings nicht gleichzeitig in zwei Mutterhäusern sein, oder in einem Mutterhause und zugleich im Frauendienst oder Diakonieverein. Aber die Aufnahme in den Heimgarten wird durch Zugehörigkeit zu einer von diesen Organisationen nicht ausgeschlossen. Nur wird für die meisten von den letzten wohl kein Bedürfnis dafür vorliegen, sich dem Heimgarten anzuschließen.

Ich verstehe: die Mutterhäuser und die berufsgenossenschaftlichen Schwesternschaften — ich meine den Ev. Diakonieverein und den Verein Frauendienst — verbinden mit einander zwei Aufgaben: erstlich die Berufsgemeinschaft mit der Ausbildung zum und der Sicherstellung im gemeinsamen Beruf, und zweitens die Erziehungsgemeinschaft. Der Heimgarten will nur die letztere, während umgekehrt die sogenannten wilden Schwesternschaften, die Gewerkschaften und die Standesvereine nur eine Berufsgemeinschaft darstellen.

Ganz recht! Verstehen Sie nun, weshalb ich es so begreiflich finde, daß gerade Sie von unserem Heimgarten Kenntnis haben wollen?

Natürlich; denn das ist ja seit langem für mich eine Aufgabe gewesen, an deren Lösung ich schier verzweifelte, die Aufgabe, denjenigen Frauen, die ihre feste Berufsstellung haben und in dieser keinen berufsgenossenschaftlichen Rückhalt brauchen, doch den Rückhalt einer echten Schwesternschaft zu ermöglichen. Ich komme eben von dem Gedanken nicht los, daß die Frau, der die Ehe versagt bleibt, für den Rückhalt in derselben den möglichsten Ersatz finden muß. Nun kann der Beruf mit seinem Lebensunterhalt und -Inhalt der unverheirateten Frau, wenn er wirklich den Namen Beruf verdient, wohl die Berufstätigkeit der Ehe ersetzen, und gerade deshalb verweise ich die unverheirateten Frauen immer wieder auf die Arbeiten der Wohlfahrtspflege, weil in ihnen die Frau gleichsam in einer öffentlichen Familie dieselben Aufgaben zu erfüllen hat, wie die verheiratete als Gattin, Mutter und Hausfrau ausübt. Aber den Rückhalt, den die Ehefrau in ihrer Familie ebenso sucht und findet, wie der Ehemann, der doch auch mit seinem Berufsleben allein nicht zufrieden ist und in der Ehe etwas anderes sucht, als ihm der Beruf bieten kann, diesen Rückhalt, den eine gut eingerichtete Schwesternschaft ihren Gliedern gewährt, den bedürfen auch die alleinstehenden Frauen, die außerhalb einer Schwesternschaft ihren Beruf finden.

Und eben den finden wir im Heimgarten. Sie haben genau das angegeben, was wir wollen — und auch erreichen.

Und wie erreichen Sie es? Das war ja gerade für mich die Frage, wie es anzufangen sei, ohne die Gemeinsamkeit des Berufs und seiner materiellen und ideellen Interessen, eine lebenskräftige Erziehungsgemeinschaft zustande zu bringen. Ich sah wohl einen Verein, einen Klub, ein Kränzchen werden, aber keine Schwesternschaft.

Und doch war es so einfach. Sie brauchten nur die in Ihren Schwesternschaften gebundenen beiden Elemente, Berufsgemeinschaft und Erziehungsgemeinschaft, von einander zu lösen, den Schutz der ersteren zu lassen und die Zucht für die letztere in Anspruch zu nehmen und letztere Gemeinschaft ein wenig nach der Frauenpsychologie einzurichten. So hat es der Heimgarten tatsächlich gemacht.

Nun aber bin ich doppelt gespannt; sagen Sie mir, bitte: was ist der Heimgarten?

Einfach der Garten, in dem wir Schwestern tätig sind.

Also sind die Schwestern gleichsam Gärtnerinnen?

Gewiß, und ich denke, daß es eine schöne, beziehungsreiche Frauentätigkeit ist, Gärtnerin zu sein. Darin kommt die ganze Frauennatur zu ihrem Ausdruck, die Pflege der Pflanzen, wie sie die fürsorgende Pflege der Gattin charakterisiert, die Kultur der Pflanzen im Jäten und Ausreuten und im Begießen und Lockern des Bodens, ein Abbild der erzieherischen Tätigkeit der Mutter, und endlich der Gewinn aus solcher Arbeit und der Schmuck des Hauses, den die Gartenpflege ermöglicht, ein Gegenstück zu der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der Kunstpflege der Hausfrau.

Und wenn Sie eine Schwesternschaft nach Art der bisherigen bilden, nur daß die Erziehungsgemeinschaft von der Berufsgenossenschaft abgetrennt ist, so werden Sie auch in der Schwesternschaft verschiedene Stufen unterscheiden, etwa Mädchen, Gehilfinnen und Gärtnerinnen, nicht wahr? Vielleicht noch eine Schwester Obergärtnerin?

Sie haben vollkommen richtig verstanden. Das folgt ja auch ohne weiteres aus der Symbolik: die Schwestern als Gärtnerinnen im Menschengarten.

Aber warum heißt er Heimgarten?

Ich denke, der Name deutet es klar genug an: ein Garten, der unser Heim ist, in dem wir daheim sind. Was ein Garten

den Blumen ist, das ist der Heimgarten uns — die geistige Heimat, in der wir wurzeln.

Jede Schwester also ist gleichsam eine Blume?

Richtig; nur besteht der Garten nicht bloß aus Blumen, sondern aus Gewächsen von allerlei Art, und damit haben wir im Bilde die Grundregel für alle Gemeinschaft: Einheit in der Mannigfaltigkeit.

Nicht die einzelne Pflanze macht den Garten, und nicht eine größere Zahl derselben Pflanzen tut dies — dies gäbe ein Feld —, sondern die Mannigfaltigkeit verschiedener, aber harmonisch sich ergänzender Gewächse, Bäume und Sträucher, Blumen und Gräser! Eine tiefsinnige Symbolik, im besten Sinne eine „Blumensprache“.

Keiner sei gleich dem andern, doch gleich sei jeder dem Höchsten! Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.“

Sprechen Sie etwa dies Schillerwort bei Ihren Feiern?

Vielleicht! Aber über unsere Feierstunden reden wir nicht; die muß man mit erleben. Dann sieht es das Auge und hört es das Ohr, wie Symbol und Sprache harmonisch zusammenklingen, und dadurch prägen sich beide dem Herzen unauslöschlich ein. O, warum reden und predigen die Erwachsenen nur immer und stellen es sich nicht sinnenfällig vor die Augen, was ihr Herz erfüllen soll!

Ich verstehe; es ist eine tiefsinnige Symbolik, die darin liegt: jede Pflanze kann nur das werden, woraufhin sie von Natur in Same und Keim angelegt ist. Die Eiche kann nicht Rose werden und die Rose nicht Palme. Darum gibt es auch nur eine wirkliche Erziehung, die den Namen verdient, nämlich die entwickelnde Erziehung. Die hat für die Menschenpflanzen den Boden zu bereiten; wächst da die Pflanze empor, so ist mancher geile Trieb zu beseitigen und der Wildling durch ein eingepfropftes Edelreis zum edlen Fruchtbaum umzuschaffen. Den Garten machen erst alle Pflanzen zusammen in harmonischer Anordnung aus. Herrliche Symbolik!

Und merken Sie auch wohl den religiösen Hintergrund dieser Symbolik, gleichsam den Regenbogen Gottes, der sich über dem frischgetränkten Garten aufbaut?

O ja, der Garten ist der Gottesgarten, das Paradies.

Und zwar ein Paradies, das nicht in der Vergangenheit liegt, sondern vor uns, als das Ideal, das uns geschenkt, aber auch von uns erarbeitet werden soll, Frucht unseres Betens und unserer

Arbeit zugleich. Ja, mein Freund, Sie haben den Heimgarten verstanden: eines fehlt nur noch, daß wir ihn Ihnen öffnen und Sie an unserer Arbeit teilnehmen lassen. Und wie eine Gärtnerin dem verständigen männlichen Berufsgenossen die Tür ihres Gartens nicht verschließt, so wenig wollen wir dem Manne, der uns versteht, die gelegentliche Mitarbeit und Mitfreude in unserm Heimgarten wehren; es dient auch uns selbst nur zur Förderung. Eben wird das Zeichen zur Arbeit gegeben. Die Pforte des Heimgartens tut sich auf. Treten Sie mit ein!

* * *

Wo bin ich? Ich schaue um mich. — Was sollte ich sehen und hören, wo ist meine holde Führerin? Unser Gespräch klingt mir noch in der Seele nach, Wort für Wort, aber nun ich ihr folgen und den Heimgarten betreten will, ist alles verschwunden. — Es war ein Traum — — oder war es ein Ideal, wie das, von dem sie sprach; das uns zwar geschenkt, aber zugleich von uns erarbeitet werden soll? Wer sind die Frauen, für die dieser Heimgarten ein kräftiges Ideal ist, und sind sie an der Arbeit, es zu verwirklichen? — —

Die Rhein-Mainische Volkserziehungs-Gesellschaft.

In sehr glücklicher Weise hat der „Rhein-Mainische Verband für Volksvorlesungen und verwandte Bestrebungen“, dessen gemeinnützige Blätter den Lesern dieser Zeitschrift bereits bekannt sind (s. Jahrg. XII, S. 120), die diesjährige Schillerfeier zu begehen unternommen; er hat die Sammlung einer Schillerspende angeregt, aus deren Ertrag die Mittel zu einer planmäßigen Arbeit auf dem Gebiete der Volkskultur in den Rhein-Mainlanden gewonnen werden sollen. Der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Georg Volk, seit etwa Jahresfrist aus dem hessischen Schuldienst beurlaubt, um im Dienste der trefflichen Bestrebungen dieser Rhein-Mainischen Volkserziehungs-Gesellschaft tätig zu sein, hat den Aufruf zur Schillerspende mit 2 Artikeln begleitet, die in den „Frankfurter Nachrichten“ vom 14. April und in dem vierten Morgenblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 29. April d. Js. erschienen sind. Ich freue mich sehr, auch von seiner Seite, im Zusammenhang mit dem Grundgedanken des Aufrufes, auf die Zweckmäßigkeit eines Lehrstuhles für Sozialpädagogik an der Frankfurter Handels- und Sozialakademie hingewiesen zu sehen, wie ich sie vor 2 Jahren in diesen Blättern vertreten habe. Ohne Zweifel stellt die Frankfurter Gegend, in der seit 12 Jahren der „Ausschuß für Volksvorlesungen“ mit bestem Erfolge tätig ist, ein Gebiet dar, wo mit der volkserziehe-

rischen Praxis die Arbeit der Volkserziehungswissenschaft in höchst fruchtbarer Weise verbunden werden könnte, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Schillerspende im Sinne des Rhein-Mainischen Verbandes eine ausreichende Höhe erreicht, um die Schaffung einer wirklichen Volksbildungszentrale in Frankfurt zu ermöglichen. Wenn irgendwo, so sind in Hessen-Nassau die Vorbedingungen gegeben, um durch richtigen Zusammenschluß und durch zweckentsprechende Erweiterung bereits vorhandener Einrichtungen im Dienste volkserzieherischer Bestrebungen eine große und vorbildliche Gesamtorganisation zu schaffen. Zahlreiche treffliche Männer aus den verschiedensten Berufskreisen haben ihre Arbeitskraft dem Ausschusse zur Sammlung der Schillerspende zur Verfügung gestellt — möchte ihre Arbeit durch einen schönen Erfolg gelohnt werden! es wäre die beste und würdigste Ehrung, die Schillers Andenken finden kann. Julius Ziehen.

Offener Brief an Herrn Franz Schulze in Sachen des Akademischen Bundes „Ethos“.

Sehr geehrter Herr! Mit aufrichtiger Freude habe ich in den Comenius-Blättern für Volkserziehung Ihre treffenden Ausführungen über den Bund Ethos gelesen. In der Zeitschrift meiner studentischen Korporation, deren Name ja nichts zur Sache tut, habe ich im Jahre 1895 die Zieglersche Schrift „Der Deutsche Student am Ende des neunzehnten Jahrhunderts“ (Stuttgart, G. J. Göschen 1895, 3,50 M.) ausführlich besprochen. Ich führe daraus an: „Was Z. weiter sagt über die Prostitution, mag mit folgendem Satze bezeichnet werden: Hier ist der studentische Ehrbegriff durchaus mangelhaft, hier ist er fraglos feige und schlecht. Dieses Kapitel, ebenso tapfer wie Ribbings sexuelle Hygiene gehalten, sollte jeder lesen, die Konsequenzen für den Verkehr mit achtbaren Frauen, mit Mutter und Schwestern, mit Braut und Gattin sich vorhalten lassen. Hier waren (sind?) die Ehrbegriffe auch bei uns sehr, sehr lax. Krankheit dieser Art verschwieg man nicht beschämt, sondern renommierte damit: einige Studiengenossen von mir hatten geradezu eine Poliklinik dafür. Und der Schlußpunkt dieses Kapitels: die Mätressenwirtschaft! Auch in dem den edlen Männergesang pflegenden Vereine konnten Anhänger dieses Ideals von solchen Frauenzimmern offen als von ihrer Frau reden. ja, das war lustig, und diejenigen, welche ich kenne, waren hochangesehen und beliebt“. „Wenn es ihnen zu stark geklungen hat, meine Herren! — die ganze Sache ist stark, und mit Glacéhandschuhen schöpft man keine Pfützen aus. Hier ist ein breiter Schmutzfleck auf der Fahne deutscher Mannesehre, ein Schmutzfleck auch auf Ihrer studentischen Ehrenfahne; an Ihnen ist es, die Fahne sauber zu halten,

an Ihnen ist es, über Ihre Ehre zu wachen! Auch da heißt es: Frei ist der Bursch!“

Ich führe Ihnen dies ausführlich an, weil Ihnen diese Zeitschrift nicht zur Verfügung steht und um Ihnen zu beweisen, daß, wie gewiß auch viele andere, auch ich schon vor nunmehr fast 10 Jahren mich gegen das aufgebaut habe, was auch Sie im Bunde Ethos bekämpfen wollen. Ich vermisse aber in Ihrer Ausführung, an die allein ich mich halten muß, einen sehr wichtigen Punkt. „Hebt die Becher, stoßt an!“ rufen Sie aus. Haben Sie nie darüber nachgedacht, daß das, was Sie erreichen wollen, so lange ziemlich aussichtslos ist, als Sie noch die Becher heben? Es ist ganz unmöglich, daß eine derartige ethische Vorwärtsbewegung unter der deutschen Studentenschaft wirklich durchgreifende Bedeutung gewinnt, wenn der vom besten Willen beseelte junge Mann seine Urteilsfähigkeit durch Alkohol betäubt. Lesen Sie, bitte, das Zieglersche Buch auch darüber nach. Ziegler legt dieser Frage die ihr zukommende Bedeutung bei. Da ich das in meinem Referate auch tat, folgte in einer der nächsten Nummern eine begeisterte Zustimmung meines Kollegen und Couleurbruders Dr. Colla. Glauben Sie, daß ein nüchterner Student abends noch die Häuser aufsucht, wo sittlicher und greifbarer Schmutz aufgehäuft ist? Derartig verrohte Menschen, denen im nüchternen Zustande dieses Treiben nicht Ekel einflößte, wird es wohl in der Studentenschaft nicht geben. Und noch eine andere Klasse geht nicht dahin, denn sie wird, wenn sie doch dahin kommt, herausgeworfen. Das sind die Schwerbetrunkenen. Aber aus der unendlich großen Zahl der angetrunkenen, angeheiterten, in Stimmung versetzten, nach studentischen Begriffen mäßig trinkenden jungen Leute setzt sich immer noch die hohe Zahl der Bordellbesucher zusammen. Ich habe nicht den Eindruck (ich betone nochmals, daß ich von Ihren Veröffentlichungen nur den genannten Aufsatz kenne), daß dazu die ethische Seite der Alkoholfrage genügend studiert worden ist. Aber das ist, wie Sie mir nach dem Gesagten zugeben müssen, unbedingt nötig und in Berlin sehr leicht. Sie haben reichlich Gelegenheit, mit abstinenter Männern und Frauen aller Stände und Richtungen in Berührung zu kommen. Vor allem dürften die neuen Vereine abstinenten Studenten, wenn auch nicht quantitativ, so doch qualitativ eine wertvolle Hilfe für Ihren Bund sein.

Wenn die Versicherung noch nötig ist, so seien Sie nochmals überzeugt, daß aufrichtiges Interesse an Ihren Bestrebungen mich veranlaßt hat, Ihnen diese Zeilen zu schreiben.

In vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. G. Liebe,

Leiter der Lungenheilstalt Waldhof Elgershausen,
Mitglied des Guttemplerordens.

Besprechungen und Anzeigen.

Keferstein, Horst, Ziele und Aufgaben eines internationalen Kinder- und Jugendschutz-Vereins. 185. Heft des Pädagog. Magazin, herausgegeben von Friedrich Mann. 8^o. 32 S. Laugensalza, Herm. Beyer & Söhne, 1902.

Die vielfachen Mißstände in der heutigen Kindererziehung drängen zu dem Rufe nach vermehrter und gründlicher Abhilfe dieser Notstände innerhalb unserer sozialen Verhältnisse. Zwar ist durch Frauen- und Jugendfürsorge-Vereine, durch Krippen, Kinderheime und Zwangserziehungs-Anstalten manche dankenswerte Vorkehrung in dieser Hinsicht geschaffen worden, aber die Rettungsarbeit muß noch vermehrt werden, und dazu ist nach Ansicht des Verfassers die Bildung eines allgemeinen deutschen Kinder- und Jugendschutz-Vereins geboten, der sich nach Art anderer Vereine in landschaftlichen und lokalen Zweigvereinen zu organisieren hätte. Dieser Verein müßte regelmäßige Lehrkurse für Knaben und Mädchen über die Elemente hygienischer Körperpflege veranstalten und müßte gegen Mißhandlungen, gewerbliche Ausnutzung und sittliche Gefährdung der jugendlichen Wesen einschreiten können und durch Vorträge für die Verbreitung gedeihlicher Erziehung und Kinderpflege Sorge tragen. Zu diesem Zwecke wäre die Gründung zahlreicher Kinderhospize notwendig, aber zur Erreichung dieses Zieles sei die ständige willenskräftige und opferfreudige Mitwirkung von Mitgliedern aus allen Kreisen der Bevölkerung erforderlich. Neben dem Kinderschutz ist die Fürsorge für die heranreifende Jugend und ihre Bewahrung vor sittlichen Schädigungen zu beachten, und außerdem muß auf Behörden, Schulen und Eltern eingewirkt werden, daß sie die Bemühungen des Jugendschutz-Vereins unterstützen und nach Kräften zur Beseitigung der vorhandenen Mißstände beitragen. Zum Schluß gibt der Verfasser eine Reihe beachtenswerter Vorschläge für einzelne Fälle und spricht den Wunsch aus, daß eine zahlreiche, opferfähige Mitarbeiterschaft sich in den Dienst des Vereins stellen möge. G. A.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1905. IX. Jahrgang. Mit 365 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1,75 Mk. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Pädagogische Gründe und Erwägungen haben den vielfach bekannten Verlag des Bibliographischen Instituts dazu geführt, „Meyers Historisch-Geographischen Kalender“ auszugestalten

und damit ein Lehrmittel zu schaffen, das den Schulunterricht wirksam unterstützt, indem er mit der heranwachsenden Jugend Streifzüge in alle Gebiete der Geographie und Geschichte, der Technik, Literatur und der Naturwissenschaften unternimmt und ihr Gelegenheit bietet, sich nicht nur über die geschichtlichen Begebenheiten des Tages zu informieren, zur Beobachtung des Sternenhimmels anzuregen, sondern auch in guten, von kurzen Erläuterungen begleiteten bildlichen Darstellungen mit den größten Geistern der Wissenschaft, der Literatur und Kunst, den geschichtlichen Helden aller Zeiten bekannt zu machen, fremde Länder und Völker von Angesicht kennen zu lernen, und den Wundern moderner Technik und der erhabenen Schönheit der Architektur aller Zeiten gegenüberzutreten. Der erzieherische Wert dieses in kurzer Zeit so allgemein beliebten Kalenders ist unbestreitbar.

Der Kampf um den Südpol ist keineswegs ein Problem der neuesten Zeit, aber dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, nicht weniger als vier Expeditionen gleichzeitig in die von rasenden Stürmen durchbrausten Eiswüsten der Antarktis zu entsenden. Erst vor wenigen Tagen hat Otto Nordenskjöld, des großen Polarforschers großer Sohn, vor einer aufs tiefste ergriffenen Hörerschaft Bericht erstattet über die beispiellosen Schrecknisse der südlichen Polarwelt und über die anscheinend geringen und doch so bedeutsamen Ergebnisse seiner gefahrvollen Reise. Denen, die von den packenden Schilderungen zu Rückblicken auf frühere Expeditionen zur Entdeckung des Nord- und Südpols angeregt werden, bietet sich gerade im Augenblick eine treffliche Gelegenheit in den neuesten Lieferungen (69—73) der Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57), deren vierter Band die Geschichte der Erforschung der Erdoberfläche und des Meeres umschließt. Zahllose historische und moderne Bilder aus der Geschichte der Polarforschung ergänzen den fesselnden Text in wirksamster Weise.

Gasthaus-Reform durch die Frauen. Von Dr. W. Bode. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Gasthaus-Reform. Weimar, 1903, W. Bodes Verlag. gr. 8°. 43 S. mit 15 Illustrationen. Preis 60 Pf.

Der Leser wird überrascht sein, wenn er aus diesem Heft entnimmt, wie mancherlei von gemeinnützigen Frauen auf dem Gebiete der Wirtschaften ohne Alkohol schon geleistet ist. Man erfährt da von sehr bescheidenen, die Anstrengung jedoch reichlich belohnenden Kaffeebuden und Kaffeehäusern, aber auch von sehr kühnen und erfolgreichen großen Unternehmungen. Bode erzählt die ganze Geschichte dieser bisher wenig beachteten Frauen-Betätigung und beschreibt die wichtigsten Unternehmungen so, daß etwaige Nachfolgerinnen viel Praktisches lernen können.

Der „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ — die bekannte im Verlag von Hachmeister & Thal, Leipzig, erscheinende Garten- und Haustierzeitung — hat sowohl an Reichhaltigkeit des Stoffes wie an Güte und Fülle der Illustrationen alle Erwartungen weit übertroffen. Unter Chefredaktion von Herren Dr. E. S. Zürn, Tierarzt C. Hecker und Carl Hinze bildet der Lehrmeister ein Organ, das sich bereits überall da, wo Garten- und Tierfreunde zu finden sind, Hausrecht erworben hat. Von besonderem Vorteil für den Leser sind auch die sachgemäßen, ausführlichen Fragebeantwortungen unter den Rubriken: „Der Gartenarzt“, „Der Kleintierarzt“ und der „Fragekasten“. Bei dem Wert und der Gediegenheit des Blattes überrascht dessen billiger Bezugspreis von nur 1 M. vierteljährlich.

Rundschau.

Im laufenden Sommer-Semester hält Herr Geheimer Regierungs-Rat Professor Dr. Münch an der Universität Berlin eine Vorlesung über die **Didactica magna des Comenius**. Hoffentlich findet dieses beachtenswerte Beispiel bald an anderen Hochschulen Nachahmung.

Die erste ländliche Volkshochschule in Deutschland. Nach dem Muster der dänischen Anstalten erhält Schleswig-Holstein in kurzem seine erste Volkshochschule. Sie wird in Tingleff, in einer dänisch redenden, aber politisch indifferenten Gegend, errichtet. Die erste deutsche Anstalt dieser Art ist für junge Nordschleswigerinnen bestimmt. Der neue Hochschulverein beabsichtigt, die jungen Mädchen praktisch auszubilden und gleichzeitig durch Einführung in die deutsche Literatur und Geschichte deutsches Leben zu pflegen und die Bildung junger Mädchen aus dem Volke zu fördern. Jenseits der Grenze hat sich das Volkshochschulwesen als ein bedeutsamer Faktor zur Hebung der Volksbildung erwiesen. Man rechnet in Schleswig-Holstein auf ähnliche Erfolge, da dort unter der konfirmierten Jugend ein großer Drang nach Weiterbildung besteht.

In der **Deutschen Städtezeitung** Nr. 32 vom 24. Mai 1905 (herausgegeben von Alfred Moeglich-Großlichterfelde) veröffentlicht Stadtbibliothekar Dr. Fritz einen Aufsatz über die „Charlottenburger Volksbibliothek“, den wir unsern Lesern zur Beachtung empfehlen. Insbesondere verdienen die einleitenden Bemerkungen, die sich über die wachsende Teilnahme der deutschen Städte für die Bildungspflege der Erwachsenen im Sinne der Comenius-Gesellschaft aussprechen, die vollste Aufmerksamkeit. Es ist doch wohl nicht zufällig, daß die wachsende Betätigung der Magistrate auf diesem Gebiete mit der wachsenden Tätigkeit der C. G. zeitlich genau zusammenfällt; die Bewegung beginnt mit der Mitte der neunziger Jahre, wo unsere ersten Schritte bei den Magistraten erfolgten.

Die Begründung einer **Bücher- und Lesehalle** in Braunschweig steht bevor. Nachdem eine zur Vorberatung der Sache eingesetzte Magistratsdeputation bereits im Jahre 1903 Gutachten von den Herren Dr. Nörrenberg-Düsseldorf und Dr. Fritz-Charlottenburg eingeholt hatte, wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 27. Januar 1905 weiter über die Angelegenheit verhandelt und die Notwendigkeit der Errichtung einer Bücherhalle widerspruchslos betont. Zur Annahme gelangte eine Magistratevorlage, einen aus dem Schulhausbaufonds verfügbar gewordenen Betrag von 10 000 M. für die Begründung einer derartigen Anstalt zurückzustellen. Außerdem ist eine bemerkenswerte Stiftung von 4000 M. zu verzeichnen, die von der Firma Max Züdel & Co., A.-G. und Kommerzienrat Züdel herrührt. Zu billigen ist die Absicht des Braunschweiger Magistrats, nicht mit unzureichenden Mitteln an die Begründung einer Bücherhalle heranzutreten, sondern erst nach Bereitstellung einer ausreichenden Summe vorzugehen, ein Beschluß, der völlig den von der C. G. vertretenen „Grundsätzen“ entspricht.

Die Benutzung der **Lesehalle** in Bremen hat sich trotz der bescheidenen Mittel, die der Anstalt zur Verfügung stehen, auch im Jahre 1904 auf seiner bemerkenswerten Höhe gehalten. Die Zahl der Lesesaalbesucher belief sich auf 48638 Personen (1903: 48260), entliehen wurden 99138 Bände (1903: 136636). Das Sinken der Leihziffer ist eine Folge der Ende März 1904 eingeführten Leihgebühr, eine Maßnahme, die, wie auch an anderen Orten beobachtet worden ist, ungünstig auf die Frequenz einwirkt und tunlichst vermieden werden sollte. —

Der **deutsche Verein für Knabenhandarbeit**, der bekanntlich von Herrn Abgeordneten von Schenckendorff geleitet wird, wird seine diesjährige 24. Hauptversammlung am 1. und 2. Juli in Görlitz abhalten. Als Vorträge sind in Aussicht genommen: 1. „Über Wesen und Bedeutung der Knabenarbeitsschule im Rahmen des Volksschulwesens größerer Städte“ von dem Stadtschulrat Dr. Sickingen-Mannheim, der daselbst einem hochentwickelten, von der Stadt eingerichteten Arbeitsschulwesen der Volksschule vorsteht. 2. „Über den Arbeitsunterricht in den amerikanischen Schulen“ von dem Seminardirektor Dr. Pabst-Leipzig. Derselbe hat anlässlich des Besuches der Weltausstellung in St. Louis auch näheren Einblick in das amerikanische Schulwesen genommen.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Erinnerung.

Da noch sehr viele unserer Mitglieder mit der **Einsendung der Jahresbeiträge** für 1905 im Rückstande sind, so möchten wir an dieser Stelle nochmals mit dem Bemerken daran erinnern, daß wir nach dem 1. April zur Erhebung durch **Nachnahme** auf Grund der Satzungen berechtigt sind. Wir werden von diesem Rechte im September d. J., soweit es dann noch erforderlich sein sollte, Gebrauch machen.

Vorstandssitzung vom 24. Mai 1905. Anwesend waren die Herren: Geh. Archivrat Dr. Keller, Lehrer R. Aron, Dr. G. Diercks, Hauptmann a. D. Dr. Stanislaus Graf zu Dohna, Prof. H. Fechner, Stadtbibl. Dr. Fritz, Pastor D. Dr. Kirmss, Direktionsrat a. D. v. Schenckendorff, M. d. A., Archivrat Dr. Schuster, Bürgerschuldirektor Slamenik, Realgymnasial-Direktor Wetekamp, Prof. Dr. Wolfstieg, Prof. Dr. Wychgram, Oberstudiendirektor Dr. Ziehen, Prof. D. Dr. F. Zimmer.

Den Verhandlungen lag die folgende Tagesordnung zu Grunde:

1. Bericht über den Stand der Gesellschafts-Angelegenheiten. — 2. Nachruf für verstorbene Mitglieder. — 3. Stellungnahme zu dem neubegründeten Komitee für Massenverbreitung guter Schriften. — 4. Besprechung des Antrags Graf Douglas im Abgeordnetenhaus. — 5. Antrag des Vorsitzenden in Sachen der Studentenheime. — 6. Wahlen. — 7. Etwaige sonstige Anträge. — 8. Mitteilungen.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Nachrufe auf die im Laufe der letzten Monate verstorbenen Mitglieder der C. G. und gedachte dabei insbesondere des Geh. Oberregierungsrats im Kultusministerium und Vorstandsmitglieds der C. G. Karl Schneider, der unter comenianischem Einfluß gebildet für die Entwicklung des preußischen Volksschulwesens von hervorragender Bedeutung gewesen ist, ferner des eifrigen Förderers der Jenaer Hochschulkurse und Begründers des dortigen Volkshauses Prof. Dr. Abbe sowie des Predigers der Hamburger Mennoniten-Gemeinde Pastor C. B. Roosen. Die Versammelten ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

In seinem Berichte zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Vorsitzende zunächst einen Überblick über die Jahresrechnung und den Zuwachs neuer Mitglieder für 1904. (Die Jahresrechnung ist auf Seite 94 ausführlich mitgeteilt.) Die Zugänge und Abgänge an Mitgliedern sowie an Jahresbeiträgen stellen sich für das Berichtsjahr wie folgt:

Es traten hinzu:

70 Stifter	mit 700 M. Jahresbeiträgen
21 Teilnehmer	„ 126 „ „
31 Abteilungs-Mitglieder „	124 „ „

Summa 122 Mitglieder mit 950 M. Jahresbeiträgen

Es traten aus:

24 Stifter	mit 240 M. Jahresbeiträgen
21 Teilnehmer	„ 126 „ „
19 Abteilungs-Mitglieder „	76 „ „

Summa 64 Mitglieder mit 442 M. Jahresbeiträgen

dennach ist zu verzeichnen eine reine Zunahme von 48 Mitgliedern mit rund 500 M. Jahresbeiträgen.

Von den Unternehmungen, deren Förderung die C. G. sich hat angelegen sein lassen, sind besonders die Pflege der Beziehungen zur akademischen Jugend zu erwähnen (siehe Punkt 5 der Tagesordnung), ferner günstige Fortschritte in der Sache der Landerziehungsheime und der Bücherhallen, denen die C. G. nach wie vor ein tätiges Interesse zuwendet.

Wegen der längst geplanten Herausgabe der Pansophischen Schriften des Comenius ist nach dem Beschluß einer früheren Vorstandssitzung mit

Buchhändlern verhandelt worden; Vicar Dr. Beisswänger in Degerloch bei Stuttgart hat sich zur Herausgabe bereit erklärt, desgleichen Verleger Eugen Diedrichs in Jena zur Übernahme des Verlages.

Punkt 3. In Sachen des in der Bildung begriffenen Komitees zur Verbreitung guter Schriften ging die Ansicht des Vorstandes dahin, daß es sich hier um ein höchst erstrebenswertes Ziel handle, das der Sache der Volkserziehung erhebliche Dienste zu leisten imstande sei. Seitens des Komitees sind an den Vorsitzenden und an eine Anzahl der Vorstands-Mitglieder Einladungen zum Beitritt ergangen. Der Vorsitzende hat es für seine Pflicht gehalten, die Ansicht des Vorstandes vor seiner Beitrittserklärung zu hören. Da das Unternehmen in seiner Organisation einstweilen feste Rechtsformen noch nicht gewonnen hat und die feste Umgrenzung seiner Aufgaben noch aussteht, so hält es der Vorstand für seine Pflicht, sich die endgiltige Stellungnahme bis zur Erledigung dieser Vorfragen vorzubehalten.

Punkt 4. Über den Antrag Graf Douglas auf Einsetzung eines Volkswohlfahrtsamtes berichtete das anwesende Mitglied des vorbereitenden parlamentarischen Ausschusses von Schenckendorff in eingehender Weise. Nach einer lebhaften Erörterung, in deren Mittelpunkt der von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Ziehen bereits früher auf breiterer Grundlage entworfene Plan eines Reichsamtes für Volkserziehung stand, wurde beschlossen, den letzteren um die Abfassung einer Denkschrift zu bitten, die geeignet sei, anregend auf eine weitere Verhandlung der Sache in den gesetzgebenden Körperschaften zu wirken. Dr. Ziehen erklärte sich bereit, eine solche Denkschrift bis zum Oktober 1905 zu verfassen.

Punkt 5. In Sachen des Charlottenburger Studentenheims (Akademischen Kasinos) machte der Vorsitzende Mitteilung von der schwierigen finanziellen Lage des nach seiner Organisation und Wirkung ausgezeichneten Unternehmens und empfahl den Beitritt zu dem jüngst zustande gekommenen, zuerst von der C. G. befürworteten Beirat, sowie die Werbung weiterer geeigneter Mitglieder und Genossenschaftler des Studentenheims (Beitrag M. 20).

Der Vorsitzende berichtete ferner über die erfreuliche Fortentwicklung der studentischen Arbeiterkurse und des akademischen Bundes Ethos und empfahl auch deren Unterstützung allen Mitgliedern der C. G.

Punkt 6. Zu Diplom-Mitgliedern wurden gewählt: Pastor Dr. Pfannkuche-Osnabrück, bekannt als eifriger Förderer der Bücherhallensache, und Prof. Dr. Walter Simon-Königsberg.

Punkt 7. Empfohlen wurde der Beitritt zu dem von O. v. Leixner begründeten Volksbunde zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild.

Punkt 8. Von der Bildung eines Comenius-Kränzchens in Insterburg wurde Mitteilung gemacht.

Die C. G. wird auf den folgenden demnächst stattfindenden Tagungen vertreten sein: Kongreß für Knabenhandarbeit in Görlitz, Deutscher Bibliothekartag in Posen, Ausschuß für Jugend- und Volksspiele in Frankfurt a. M., Versammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar, dritter Kunsterziehungstag in Hamburg.

Jahres-Rechnung der Comenius-Gesellschaft für 1904.

1. Einnahme.

1. Vortrag aus 1903		137,24 M.
2. Kapital- und Depotzinsen		97,02 "
3. Mitgliederbeiträge für 1904		.
a. Jahresbeiträge	6790,28 M.	
b. Beiträge lebenslänglicher Mitglieder	290,— "	
		7080,28 M.
4. Einmalige Einnahme		92,— "
5. Aus dem Buchhandel		1664,35 "
6. Für nachbestellte Schriften		691,33 "
		9762,22 "
	Ausgabe	9470,— "
	Bestand	292,22 M.

2. Ausgabe.

A. Laufender Geschäftsbetrieb und Bureaukosten:		
1. Gehalt des Geschäftsführers und sonstige Schreibhülfe	411,25 M.	
2. Bureaubedürfnisse (einschl. Miete)	400,75 "	
3. Portokosten	102,75 "	
		914,75 M.
B. I. Herausgabe, Herstellung und Versand der Zeitschriften:		
1. Honorare der Mitarbeiter	2197,46 M.	
2. Herstellung, Druck und Korrektur	2450,45 "	
3. Kosten des Versandes	615,80 "	
		5263,71 M.
B. II. Herausgabe, Herstellung, Druck, Korrektur der „Vorträge und Aufsätze“		
		731,11 "
C. Werbung neuer Mitglieder und Ausbau der Gesellschaft:		
1. Kosten der Drucksachen	447,65 M.	
2. Versand und Portokosten	214,55 "	
3. Schreibhülfe und Briefumschläge	210,05 "	
		872,25 M.
D. Versammlungen, Reisekosten und Vorträge		81,— M.
E. Spesen des buchhändlerischen Betriebes		861,05 "
F. Spesen der Zweiggemeinschaften und Kränzchen		81,40 "
G. Unterstützung befreundeter Unternehmungen		62,38 "
H. Bücher, Zeitschriften und Buchbinderarbeit		38,75 "
J. Vermischte Ausgaben		205,90 "
K. Anschaffung von Wertpapieren		—,— "
L. Kosten der Hauptversammlung in Jena		357,70 "
		9470,— M.

Der Vorsitzende der C. G.
Ludwig Keller.

Der Schatzmeister
Molenaar & Co.

Die Rechnungsprüfer
Professor Wilh. Böttcher.
Joseph Th. Müller.

A. Übersicht der Einnahmen und Ausgaben.

1903		1904	
Einnahme . . .	9329,10 M.	Einnahme . . .	9762,22 M.
Ausgabe . . .	<u>9191,86 „</u>	Ausgabe . . .	<u>9470,— „</u>
Kassabestand	137,24 M.	Kassabestand	292,22 M.

B. Nachweisung des Vermögens in Wertpapieren.

1 Stück 3 %	Preuß. Konsols	Lit. E. Nr 86 135	300,— M.
1 „ 3 %	„ „ „	D. „ 189 258	500,— „
1 „ 3 %	„ „ „	F. „ 45 918	200,— „
1 „ 3 %	„ „ „	E. „ 102 103	300,— „
1 „ 3 %	„ „ „	F. „ 10 934	200,— „
1 „ 3 %	„ „ „	D. „ 201 460	500,— „
1 „ 3 %	„ „ „	D. „ 124 258	<u>500,—</u>
			2500,— M.

C. Wertbestände.

Lagerbestände 2900,— M.

D. Gewinn- und Verlustberechnung.

1903		1904	
A. Kassabestand	137,24 M.	A. Kassabestand . .	292,22 M.
B. Wertpapiere . . .	2500,— „	B. Wertpapiere . .	2500,— „
C. Wertbestände . .	<u>2900,— „</u>	C. Wertbestände . .	<u>2900,— „</u>
	5537,24 M.		<u>5692,22 M.</u>

Zuwachs 154,90 M.

Der Vorsitzende der C. G.
Ludwig Keller.Der Schatzmeister
Molenaar & Co.**Persönliches.****Karl Schneider †.**

Am 2. Mai d. J. ist der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrat Dr. Karl Schneider, der mehrere Jahrzehnte hindurch die Angelegenheiten der preußischen Volksschulen im Kultusministerium geleitet hat, gestorben. Die Comenius-Gesellschaft verliert in ihm einen ihrer Mitbegründer und ein langjähriges Mitglied ihres Gesamtvorstandes. Schneider stammte aus derjenigen preußischen Provinz, unter deren Schulmännern sich das Andenken wie der Geist des Comenius stärker als in anderen Landesteilen erhalten hat, aus Schlesien. Unter dem Ministerium Falk ward er nach Berlin berufen und sein Name ist seitdem mit der Entwicklung des Volksschulwesens auf das engste verknüpft geblieben. Er ist der Verfasser des einflußreichsten Reglements, das der preußische Staat im letzten Menschenalter auf dem Schulgebiete hinterlassen hat, der bekannten Allgemeinen Bestimmungen, die die Regulative des Geheimrats Stiehl ablösten. Diese allgemeinen Bestimmungen tragen den Stempel comenianischen

Geistes an sich und indem sie sich in der glücklichsten Weise ganz im Sinne des großen Volkserziehers, nach dem sich unsere Gesellschaft nennt, von jeder politischen Parteischablone fern halten, hat Schneider es erreicht, daß sein Werk sich unter allen wechselnden Ministern und Tagesströmungen, die so manchen Stein aus der Falkschen Gesetzgebung herausgebrochen haben, bis zum heutigen Tage behauptet hat und sicherlich noch lange behaupten wird. Wir haben es dem vielbeschäftigten und hochbetagten Manne stets hoch angerechnet, daß er die Mitgliedschaft in unserem Vorstande bis zu seinem Tode beibehalten hat und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Professor Dr. **Bruno Alwin Wagner** zu Berlin — D. M. der C. G. — feierte am 21. Mai d. J. seinen siebzigsten Geburtstag. Wie in literarischen Kreisen steht B. A. Wagner auch als Vorsitzender des alten Berliner Richard Wagner-Vereins in hohem Ansehen, wie er denn auch mit dem Meister von Bayreuth persönliche Beziehungen unterhielt. B. A. Wagner stand mit in erster Reihe, als es galt, die geniale Eigenart des Meisters weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Der Jubilar hatte sich zuerst dem Studium der Theologie gewidmet, ehe er sich der Philologie zuwendete. An dem Luisenstädtischen Gymnasium, dem Sophien-Realgymnasium und dem Friedrich-Werderschen Gymnasium wirkte Professor Wagner der Reihe nach, bis er in den Ruhestand trat. Wie innig und dankbar alle Schüler ihrem stets bewährten Lehrer ergeben sind, das zeigte sich bei zahlreichen Anlässen. Wagners vor einiger Zeit erschienene Spruchsammlung „Tage und Worte“ (Berlin, Wunder) bewegt sich in ihrer Weltanschauung durchaus auf dem Wege unserer Bestrebungen und wir wollen nicht unterlassen, unseren Freunden dieses kleine Buch angelegentlich zu empfehlen.

Frau **Cecilie Bääth-Holmberg** in Schweden, die der C. G. seit langen Jahren als Mitglied angehört, hat für ihre Arbeiten auf dem Gebiete der schönen Literatur vom Könige von Schweden die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten. Sie ist die erste schwedische Schriftstellerin, der diese Auszeichnung zuteil geworden ist. Frau Bääth-Holmberg hat neuerdings ein Buch über Schiller in schwedischer Sprache veröffentlicht.

Die Real Academia de la historia in Madrid wählte den ordentlichen Professor der romanischen Philologie Dr. **H. Suchier** in Halle (D. M. der C. G.) zum korrespondierendem Mitglied.

Herr Bibliothekar Dr. **G. Albrecht** in Charlottenburg hat den Charakter als Professor erhalten.

Verzeichnis der eingegangenen Bücher.

Die Schriftleitung behält sich vor, über einzelne Werke noch besondere Besprechungen zu bringen.

Für unaufgefordert eingesandte Werke wird keine andere Gewähr wie die Namhaftmachung an dieser Stelle übernommen.

- Andree, Richard.** Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Ein Beitrag zur Volkskunde. 191 S. Preis brosch. 12 Mk., geb. 19,50 Mk. Braunschweig 1904. Verlag von Fr. Vieweg & Sohn.
- Arons, Leo, Dr.** „Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie.“ Einleitung von Dr. Max Quarck. Gr. 8^o. 37 S. Berlin 1905. Verlag der Sozialistischen Monatshefte. Preis 75 Pfg.
- Aufarth, August, Dr., Archidiakon** zu Jena. „Die religiöse Frage und die Schule.“ Zur Umgestaltung des Religionsunterrichts. Erstes und zweites Heft. Gr. 8^o. 131 S. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr, 1905.
- Bayrische Zeitschrift für Realschulwesen;** herausgegeben durch den bayrischen Realschulmännerverein. Geleitet von Dr. Theodor Geiger. Band XIII, Heft I, II und IV. Gr. 8^o. München 1905. Verlag Theodor Ackermann.
- Berlepsch, Freiherr Hans von.** Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung. Mit 9 Chromotafeln und 47 Textabbildungen. Neunte vermehrte und verbesserte Auflage. Kart. 1,50 Mk. In Leinwand geb. 2 Mk. 8^o. 132 S. Halle (Saale) 1904. Verlag Hermann Gesenius.
- Bericht über den XIII. Kongreß des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit zu Worms** vom 1 bis 3. Juli 1904. Herausgegeben vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit. Gr. 8^o. 133 S. Leipzig 1905. Kommissionsverlag von Frankestein & Wagner.
- Bindel, Richard** Professor. Geschichte der Höheren Lehranstalt in Quakenbrück. Gr. 8^o. 152 S. Quakenbrück, Buchdruckerei von Heinrich Buddenberg.
- Blätter für Knaben-Handarbeit.** Herausgegeben von Dr. A. Pabst. Gr. 8^o. XIX. Jahrgang. Nr. 1—4. 1905. Verlag von Frankestein & Wagner, Leipzig, Lange Straße 14.
- Brammer, Heinrich,** Seminarlehrer. Der Katechismus-Unterricht als Abschluß der religiösen Unterweisung. Vortrag, gehalten im Kirchlichen Verein zu Hamburg am 25. Januar 1905. Gr. 8^o. 16 S. Preis 30 Pfg. Hamburg 1905. Verlag der evangelischen Buchhandlung, Fr. Trümpler.
- Castens, A.,** Schulrat in Hadersleben. „Moral und religiöse Erziehung.“ Vortrag, gehalten im Kirchlichen Verein zu Hamburg am 22. Februar 1905. 8^o. 15 S. Hamburg 1905. Verlag der Evangelischen Buchhandlung, Fr. Trümpler. Preis 30 Pfg.
- Deutsche Bucherei.** Bd. 11—14: Schwab, Deutsche Volksbücher. Bd. 15: Otto Ludwig, Aus dem Regen in die Traufe. Bd. 16 u. 17: Adalbert Stifter, Bunte Steine. Bd. 18: Max Lenz, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Bd. 19: Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. Bd. 20: Roderich Benedix, Auseinander. 4^o. Preis des Bandes 25 Pfg. Expedition der Deutschen Bucherei, Berlin SW. 61.
- Fromm, Elise.** „Lieder und Bewegungsspiele.“ Für das Pestalozzi-Fröbel-Haus zu Berlin gesammelt, zusammengestellt und bearbeitet. Gr. 8^o. 109 S. Leipzig, E. G. Röder.
- „Gemeinnützige Blätter für Hessen und Nassau.“** Zeitschrift für soziale Heimatkunde. Herausgeber Dr. W. Kobelt. Gr. 8^o. Preis jährlich 3 Mk. Einzelheft 25 Pfg. Frankfurt a. M. Verlag der „Gemeinnützigen Blätter für Hessen und Nassau“.
- Hasl, Alois, Dr.** „Geschichte der Anschauungsmethode.“ Gr. 8^o. 68 S. Würzburg, C. J. Beckers Universitäts-Buchdruckerei, 1904.
- „Kind und Kunst.“** Monatsschrift für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes. 1. Jahrgang, Heft 6 und 7, jährlich 12 Hefte = 12 Mk., Einzelpreis 1,25 Mk. Darmstadt, Alex Koch.
- Blätter, Kritische,** für die gesamten Sozialwissenschaften. Bibliographisch-kritisches Zentralorgan. Dr. Hermann Beck, Dr. Hans Dorn u. Dr. Othmar Spann. 1. Heft. Gr. 8^o. 64 S. Dresden, O. V. Boehmert, 1905.
- Lippe, Albert.** Ueber die schwachsinnigen Schüler und ihre Behandlung. 8^o. 47 S. Berlin 1905. Verlag der Buchhandlung Fr. Zillesen.
- Lüwenberg, J., Dr.** „Detlev von Liliencron.“ Gr. 8^o. 32 S. Hamburg 1904, Gutenberg-Verlag. Preis geh. 50 Pfg., geb. 1 Mk.
- Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.** Begründet von Karl Kehrbrach. 15. Jahrgang. 1 u. 2. Heft. Gr. 8^o. 84 S. Berlin 1905. A. Hofmann & Komp.
- Pestalozziblätter.** Beilage zur Schweiz. pädagog. Zeitschrift. XXV. Jahrg. Nr. IV u. XXVI. Jahrg. Nr. I und 2. Gr. 8^o.
- Petzold, J.,** Oberlehrer. Sonderschulen für hervorragend Befähigte. 8^o. 51 S. Leipzig u. Berlin 1905. Verlag von B. G. Teubner. Preis 1 Mk.
- Rüssler, Alban.** „Lessing.“ Sein Leben und seine Werke. Für die Jugend bearbeitet. I. Band. Gr. 8^o. 287 S. Leipzig, Verlag von K. Th. Scheffer. Preis 4,60 Mk.
- Der Säemann.** Monatsschrift f. Pädagogische Reform. Herausgegeben v. d. Hamburger Lehrervereinigung für die Pflege der Künstlerischen Bildung. Schriftleiter Karl Götze. 1. Jahrgang 1905, Heft 1—4. Gr. 8^o. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis für den Jahrgang 5 Mk., Einzelpreis 50 Pfg.
- Samter, E.** „Kunstpflanze in der Schule.“ Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für das Gymnasialwesen.“ Herausgegeben von H. S. Müller. LIX. Jahrgang. 8^o. 18 S. Berlin 1905, Weidmannsche Buchhandlung.
- Stoll, Hans, Dr.,** Leitender Arzt der Heilanstalt Alicenhof und Bade-Arzt in Bad Nauheim. „Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen.“ Zweite umgearbeitete Auflage. Leipzig 1905, Verlag Reichs-Medizinal-Anzeiger. Gratis.
- Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur.** Herausgegeben v. Franz Frisch. 1. Jahrgang, 1. Heft. Im Jahrgang erscheinen 10 Hefte. Preis des Jahrgangs 4,20 Mk. Gr. 8^o. Wien 1905.
- Ziegler, J., H.,** Dr. phil. Die wahre Ursache der hellen Lichtstrahlung des Radiums. 54 S. Gr. 8^o. Zürich, 1904. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. 1,50 Mk.
- Zoller, Michael,** Volksschullehrer. Die ländliche Fortbildungsschule. Vortrag in der XII. Hauptversammlung des Oberpfälzischen Kreislehrervereins. Zugleich ein Beitrag zur Lösung der Volksbildungsfrage. 8^o. 45 S. Preis brosch. 50 Pfg. Regensburg, Verlagsanstalt von J. G. Manz, 1905.
- Zürich,** Lehrplan der Volksschule des Kantons. Vom 15. Februar 1905. 8^o. Zürich, Verlag der Erziehungsdirektion, 1905.

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert u. ihre Aufnahme u. Durchführung in Böhmen. 0,75 Mk.
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. Rückschau und Umschau am Beginn des neuen Gesellschaftsjahres. 0,75 Mk.
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. (Vergriffen.)
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen.)
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen.)
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. Untersuchungen zur Geschichte der Waldenser. 1,50 Mk.
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. **G. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
VII, 1. u. 2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung — Volkserholung — Volksheime. 0,75 Mk.
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilkraft. 1,50 Mk.
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Anfänge des Maurerbundes in England, Holland u. Deutschland. 0,75 Mk.
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Wirksamkeit. 0,75 Mk.
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
XI, 1. **J. Ziehn**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 2. **Ludw. Keller**, Die Sozietät der Maurer und die älteren Sozietäten. 1 Mk.
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedânta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
XIII, 1. **W. Pastor**, Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Tempelherrn und die Freimaurer. 1,50 Mk.
XIII, 3. **Ludw. Keller**, Schillers Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. 1,50 Mk.
XIII, 4. **Paul Ssymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.

Abonnements auf die Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft nehmen alle Buchhandlungen entgegen.